

# Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 78.

Dienstag den 2. October 1821.

---

Der Kaiser der Deutschen Heinrich III.  
kömmt auf seiner Reise nach Ungarn in  
Lebensgefahr.

(Beschluß.)

Hefig war der Schrecken, den Heinrich bei dem Einsturze des Tafelzimmers, so zu sagen schon halb in den Armen des Todes, empfunden hatte: doch dem ungeachtet feste er seine Reise von Pösenburg, nach Ungarn fort. Er trat daselbst 1045 gerade zu Pfingsten ein und wurde von dem Könige Peter, in Stuhlweissenburg, mit offenen Armen unter dem größten Jubel empfangen.

Allein eh' noch Heinrich in Ungarns Gefilden angelangt war, hatte die brausbackige Fama, auf ihren pfeilschnellen Flügeln, die Nachricht von dem fatalen Pösenburger Ereignisse schon dahin getragen. Verschieden wirkte diese auf die Gemüther der Ungarn; einige wehklagten dabei und bedauerten die Unglücklichen, andern hingegen, denen vielleicht der statische Combinationsgeist die Projecte Peters und das Ganze seiner politischen Verhandlungen mit dem Kaiser, eingeflüstert haben mochte, fanden in der vernommenen Schauerwälze einen prophetischen Fingerzeig verborgen, der auf Unglück für ihren König

Hindeutete. Wie jene Propheten, von superstitiösem Dunkel durchdrungen, zwischen dem Einsturze des Speisesaals auf Pösenburg und den Angelegenheiten des ungarischen Reiches einen Zusammenhang ergründen könnten, begreift niemand, der die Wirkungen des Zufalls zu beurtheilen vermag: doch dem ungeachtet äußerten sie unter den ominösesten Gebärden laut ihre Angst und was sie geweissaget hatten, ging wirklich zum Theil nach einer Jahresfrist, zum Theil aber erst später in Erfüllung. — Die mystische Hieroglyphe des Vaticiniums vermögen, um nur beiläufig darauf zu reflectiren, dem Historiographen, die Ereignisse unter den Magyaren von dem Jahr 1045 bis 1052 zu entziffern.

Unmöglich war es, daß das statt gefundene Gerücht von der Unglücksahnung vor Peter verborgen geblieben wäre; allerdings drangen bis zu seinen Ohren die Worte der Besorgniß aus dem Munde derjenigen, die für ihn in der Pösenburger Geschichte etwas Schauderhaftes gesehen haben wollten: allein Peter, im Geiste mit andern Plänen beschäftigt, verlachte die Propheten und hielt ihr Geschwätz für ein Product der Thorheit. Er achtete daher nicht auf den guten Rath und that, was er zu seinem Heil und zu seiner Erhaltung auf dem Throne zu thun sich vorgenommen hatte. Mit der kleinen Anzahl seiner Anhänger erschien er vor dem Kaiser, und erklärte sich, daß er bewogen von dankbarer Anerkennung des ihm von seiner Seite bis jetzt angediehenen Schutzes, gesonnen wäre, von ihm das Königreich Ungarn als ein Lehen anzunehmen und ihm als sein Vasall den Eid der Treue zu schwören. Was Peter angelobt und versprochen hatte, erfüllte er. Seinem

Beispiele folgten auch die versammelt gewesenen Magnaten. Nach vollbrachter Huldigungszeremonie, mit der der Kaiser vollkommen zufrieden war, überreichte ihm Peter aus der ungarischen Schatzkammer eine Krone und eine vergoldete Lanze, aus der Absicht, um durch diese Symbole seiner Unterwürfigkeit, seinen geleisteten Worten, Kraft und Verbindlichkeit zu verleihen. Heinrich nahm das Geschenk an, schickte es aber sogleich nach Rom hin, wo es an dem Grabe des h. Petrus, als eine Opfergabe seines dankerfüllten Herzens, dafür, daß er der Todes-Gefahr zu Pösenburg glücklich entronnen war, niedergelegt wurde. — Zu welchen Streitigkeiten später diese fromme Handlung des Kaisers, als Gregor VII. auf dem päpstlichen Stuhle saß, in Ungarn Anlaß gegeben hat, ist dem Geschichtkundigen bekannt.

Peter wurde zum zweitenmal von dem Kaiser Heinrich, als Souverain auf seinem Throne bestätigt und befestigt: allein er entging dem Unglücke nicht, das hie und da, kurz zuvor von einem prophetischen Geiste, als nothwendige Consequenz, aus der fatalen Prämisse des Einsturzes des Pösenburger Tafelzimmers, aufgestellt worden war. Der Haß der Ungarn verfolgte ihn wie vorhin und jetzt noch mehr, als sie erfahren hatten, daß er ihr freies Reich verschenkt und sich als Vasall untergeben hatte. Sie entthronten ihn im Jahr 1046 und erklärten für ihren König den Prinzen Andreas, den sie aus Rußland gerufen und dann in zahlreicher Versammlung der Magnaten und Prälaten, auf der Aba-Ujvarer Burg sehr feierlich begrüßt und empfangen hatten.

Zu schwach war Peter, sich diesen Unternehmungen

hindeutete. Wie jene Propheten, von superstitiösem Dunkel durchdrungen, zwischen dem Einsturze des Speisesaals auf Pösenburg und den Angelegenheiten des ungarischen Reiches einen Zusammenhang ergründen könnten, begreift niemand, der die Wirkungen des Zufalls zu beurtheilen vermag: doch dem ungeachtet äußerten sie unter den ominösesten Gebärden laut ihre Angst und was sie geweissaget hatten, ging wirklich zum Theil nach einer Jahresfrist, zum Theil aber erst später in Erfüllung. — Die mystische Hieroglyphe des Vaticiniums vermögen, um nur beiläufig darauf zu reflectiren, dem Historiographen, die Ereignisse unter den Magyaren von dem Jahr 1045 bis 1052 zu entziffern.

Unmöglich war es, daß das statt gefundene Gerücht von der Unglücksahnung vor Petern verborgen geblieben wäre; allerdings drangen bis zu seinen Ohren die Worte der Besorgniß aus dem Munde derjenigen, die für ihn in der Pösenburger Geschichte etwas Schauderhaftes gesehen haben wollten: allein Peter, im Geiste mit andern Plänen beschäftigt, verlachte die Propheten und hielt ihr Geschwätz für ein Product der Thorheit. Er achtete daher nicht auf den guten Rath und that, was er zu seinem Heil und zu seiner Erhaltung auf dem Throne zu thun sich vorgenommen hatte. Mit der kleinen Anzahl seiner Anhänger erschien er vor dem Kaiser, und erklärte sich, daß er bewogen von dankbarer Anerkennung des ihm von seiner Seite bis jetzt angediehenen Schutzes, gesonnen wäre, von ihm das Königreich Ungarn als ein Lehen anzunehmen und ihm als sein Vasall den Eid der Treue zu schwören. Was Peter angelobt und versprochen hatte, erfüllte er. Seinem

Beispiele folgten auch die versammelt gewesenen Magnaten. Nach vollbrachter Huldigungszeremonie, mit der der Kaiser vollkommen zufrieden war, überreichte ihm Peter aus der ungarischen Schatzkammer eine Krone und eine vergoldete Lanze, aus der Absicht, um durch diese Symbole seiner Unterwürfigkeit, seinen geleisteten Worten, Kraft und Verbindlichkeit zu verleihen. Heinrich nahm das Geschenk an, schickte es aber sogleich nach Rom hin, wo es an dem Grabe des h. Petrus, als eine Opfergabe seines dankerfüllten Herzens, dafür, daß er der Todes-Gefahr zu Pösenburg glücklich entronnen war, niedergelegt wurde. — Zu welchen Streitigkeiten später diese fromme Handlung des Kaisers, als Gregor VII. auf dem päpstlichen Stuhle saß, in Ungarn Unlaß gegeben hat, ist dem Geschichtkundigen bekannt.

Peter wurde zum zweitenmal von dem Kaiser Heinrich, als Souverain auf seinem Throne bestätigt und befestigt: allein er entging dem Unglücke nicht, das hie und da, kurz zuvor von einem prophetischen Geiste, als nothwendige Consequenz, aus der fatalen Prämisse des Einsturzes des Pösenburger Tafelzimmers, aufgestellt worden war. Der Haß der Ungarn verfolgte ihn wie vorhin und jetzt noch mehr, als sie erfahren hatten, daß er ihr freies Reich verschenkt und sich als Vasall untergeben hatte. Sie entthronten ihn im Jahr 1046 und erklärten für ihren König den Prinzen Andreas, den sie aus Rußland gerufen und dann in zahlreicher Versammlung der Magnaten und Prälaten, auf der Uba-Ujvarer Burg sehr feierlich begrüßt und empfangen hatten.

Zu schwach war Peter, sich diesen Unternehmungen

und Beschlüssen des magyarischen Volkes zuwidersehen. Er war gesonnen wieder Schutz bei dem Kaiser Heinrich zu suchen und floh deshalb zu ihm. Allein auf den Wegen seiner Flucht ward er von den Schaaren der Mißvergnügten ergriffen, nach Stuhlweissenburg zurückgeführt, dort eingekerkert und geblendet. Ein harter Gram nagte an dem Leben Peters des unglücklichen, und von diesem getödtet gab er im Jahr 1047 seinen Geist auf.

Heinrich erhielt von allen den Vorfällen, die sich in Ungarn ereigneten, Kunde, und er schwor an den Mördern Peters Rache zu nehmen. Diese befürchtete der König Andreas und nicht lange wahrte es, so kam es zwischen ihm und dem Kaiser zur blutigsten Fehde. Von der Noth gedrängt, rief Andreas jetzt zu seiner Hilfe seinen Bruder Bela, aus Polen, unter dem Versprechen, daß er mit ihm die Rechte des Thrones theilen wolle. Bella, wegen seiner Tapferkeit der Ringer (Pugil, Leventha) genannt, erschien und er war der von dem wunderbar waltenden Schicksale auserkorene Held, der im Jahr 1052 durch den großen Sieg über den Kaiser, in den Feldern vor Pressburg, allen den Verbindlichkeiten ein Ende gemacht hat, durch die Peter an ihn gekettet war. Er zerhieb mit siegreicher Faust, den ominösen Knoten, den die weissagenden Beurtheiler des Pösenburger Unglücksfalles geschürzt und künstlich in einander verschlungen hatten.

J. Melzer.

### Geschwisterliebe.

Nicht ferne vom Gestade ging  
Ein Kaufmannsschiff im Meersturm unter.

Da sprach ein Bruder zu dem Andern:  
 „Komm lieber Wilm, auf meinem Rücken!  
 „Umschlinge mich! Du weißt, ich lernte  
 „Das Schwimmen. Komm! dies kann uns retten,“ —  
 Er half mit seiner süßen Last  
 Sich lange durch empörte Wogen,  
 Hielt oft ermüdet inn', und strengte  
 Sich wieder an, die wilde Fluth  
 Hindurch zu rudern. Endlich fühlte er  
 Die letzte Kraft erschöpft, und sagte:  
 Ich ka m nicht mehr. Wir müssen sterben.  
 „Nein, Franz! Du bist der Mutter Stütze.  
 „Erhalte dich der lieben Guten!  
 „Nun lebe wohl! Ich sterbe gern.  
 „Dort werd' ich unsern Vater sehn.“  
 Er ließ den Bruder los und sank  
 Hinunter. Sieh, ein Fischerboot  
 Erreichte noch den armen Franz,  
 Der keuchend mit dem Strudel kämpfte.  
 „O Freunde, rettet meinen Wilm!  
 „Hier, da! — Ich fleh' euch knieend an.“  
 Die Fischer warfen ihre Netze  
 Schnell aus, und zogen — welches Glück! —  
 Den bleichen Wilm in ihren Kahn.  
 Franz blies ihm seinen Odem ein  
 Und ließ kein Mittel unversucht.  
 Wilm schlug die Augen wieder auf.  
 „Ist's möglich?“ — O mein Wilm! Bei Gott  
 Ist nichts unmöglich. Er belohnte  
 Die Brudertreue heut' in dir. —

„D säumt nicht, rief ein alter Fischer,  
 Und eilt zur armen Mutter hin,  
 Die Schreck auf's Lager niederwarf.  
 Eilt, daß ihr wundes Herz geneset!“  
 Sie dankten herzlich erst, und flogen  
 Dann, Arm in Arm, der Theuern zu.  
 Sie kannte schon der Söhne Tritt,  
 Umschlang mit Thränen sie genas,  
 Pries in Gebet den Wundergott,  
 Und segnet' ihre guten Kinder.

## D e r U h u.

(Fabel nach Florian.)

Aus seinem Ruhefisse verjagt,  
 Verbannt, geächtet, weil die Wahrheit er gesagt,  
 Sah sich ein Philosoph von Ort zu Ort getrieben;  
 Doch war ihm die Vernunft — das höchste Gut — geblieben.  
 Einst wandelt' er durch einen großen Wald,  
 Und dachte bitter'n Muths, wie schlecht man ihm vergalt:  
 Da sah er Elstern, Kräb'n, um ein Gebüsch fliegen,  
 In dem ein düst'rer U h u saß.  
 Die Kleinen plagten ihn, und schrie'n ohn' Unterlaß:  
 „Der Schurke! ha! er soll es kriegen;  
 Er ist ein Bösewicht, ein Feind des Vaterlands;  
 Entzieht die Federn ihm, ja, rupft ihn, rupft ihn ganz!  
 Dann soll — ein Urtheil über ihn verfügen.“  
 Und alle stürmten auf den Unglücksfel'gen ein:  
 Es mochte hin und her sein ernstes Haupt sich wenden,  
 Und er die besten Gegengründe spenden,  
 Sie tönten nur dem stummen Hain.

Jedoch, gerührt von seinem Schmerz,  
 (Denn Weisheit schafft mild und edel unser Herz,)  
 Naht jetzt der Philosoph, und scheucht von diesem Orte  
 Die ganze feindliche Cohorte.  
 Den Uhu fragt er nun: „Was hast du angefacht,  
 Daß diese Mörder an dein Leben wollen?“ —  
 „Nichts! (sprach der Vogel drauf;) sie grollen,  
 Weil hell ich seh' in trüber Nacht.“

## Riesen an Körperkraft.

Bouis de Bouffers, genannt der Starke, lebte in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Er konnte ein starkes Pferd in die Höhe heben, und auf seinen Schultern forttragen. In voller Rüstung schwang er sich auf ein Pferd, ohne es mit den Händen zu berühren und ohne den Fuß in die Steigbügel zu setzen. Dabei war er so rasch, daß er bei einem Laufe von 200 Schritten dem schnellsten Pferde zuvorkam.

Zu derselben Zeit lebte in der Mark Brandenburg unter dem Churfürsten Johann Georg, ein Edelmann, mit Namen Joachim von Schapelow, von ausgezeichnete Körperkraft. Dieser mußte eines Tages, im Beiseyn des Churfürsten, mit einem andern sehr großen und starken Mann einen Kampf versuchen. Schapelow warf diesen gleich zur Erde, hielt ihm die Hände fest, und hätte ihn aus dem Fenster geworfen, wenn es ihm nicht untersagt worden wäre. Einst erlaubte ihm der Churfürst, so viel Wein aus seinem Keller zu nehmen, als er auf einmal heraustragen konnte. Er nahm hier auf ein volles Faß

unter den rechten und eins unter den linken Arm, faßte dann mit vier Fingern einer jeden Hand eins bei dem Spundloche, also überhaupt vier volle Weinfässer, mit denen er schnell davon ging. Der Churfürst rief ihm, als er dies sah, zu. „Für diesmal mag es so hingehen, wir werden Dich aber wohl nicht so bald wieder in unsern Weinkeller schicken!“

## A n k l ä n g e.

Soll dich die Bosheit schelten,  
 So darfst du nur was gelten;  
 Doch willst du auch was bleiben,  
 So merk' nicht auf ihr Treiben:  
 Denn bald sinkt in Vergessenheit,  
 Wer, statt zu handeln, haßt und schreit.

Der Mensch ist ganz ein and'rer,  
 Wenn er sich frisch bewegt;  
 Drum sey in Allem Wand'rer,  
 Daß es sich innen regt.  
 Wer viel erlebt, wer viel geseh'n,  
 Läßt, ohne Scheu und Grämen,  
 Gar viel an sich vorüber geh'n,  
 Doch sich im Gang nicht lähmen.

~~~~~  
 Auflösung des Räthfels in No. 77.

## P u n k t.

---